

Dramatische Texte

Das Wesen des Dramas besteht darin, dass verkleidete Menschen auf einem Schauplatz eine Handlung darstellen.

Der Dramentext kann in Vers oder Prosa verfasst sein. Den Haupttext sprechen die Figuren, der Nebentext besteht aus den Regieanweisungen.

Da im Drama üblicherweise keine Erzählerin/kein Erzähler vorhanden ist, wendet die Autorin/der Autor bestimmte Kunstkniffe an, um die Zuschauerinnen/Zuschauer über bereits (an einem anderen Ort) Geschehenes zu informieren: Ein Mittel ist die so genannte **Mauerschau** (Teichoskopie). Dabei sprechen Figuren miteinander. Die eine ist von der anderen aufgefordert worden zu berichten, was sie etwa vor dem Tor einer Burg erblickt. Ein anderes gebräuchliches Mittel stellt der **Botenbericht** dar. Dabei stellt eine Botin/ein Bote auf der Bühne ein Geschehen dar, das sich woanders ereignet hat.

Vor oder nach der eigentlichen Handlung können in Prologen und Epilogen Kommentare der Handlung erfolgen. Eine Kommentierung von Geschehnissen auf der Bühne kann auch mithilfe von Transparenten und Videoeinspielungen erfolgen (episches Theater).

Das Grundelement der Struktur eines Dramas ist der **Akt oder Aufzug**. Dessen Beginn und Ende signalisieren das Heben und Senken des Bühnenvorhangs.

Die Szene stellt eine Untereinheit des Aktes dar. Der Beginn einer neuen Szene ist häufig mit dem Auftritt bzw. Abgang einer Figur verknüpft.

Das **klassische Drama** weist eine Gliederung in fünf Akte auf. Wichtige Fachbegriffe im Zusammenhang damit sind die Exposition, das erregende Moment, die steigende Handlung, die Peripetie (Wendung, Umkehr) der Handlung sowie die fallende Handlung und das retardierende Moment.

Ein weiteres Merkmal des klassischen Dramas ist die **Einheit von Ort, Zeit und Handlung**: Eine Handlung wird auf einem Schauplatz zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang dargestellt.

Um die Struktur eines Dramas charakterisieren zu können, sollten Sie folgende Unterscheidungen wissen und anwenden können (Details finden Sie in allen gängigen Literaturgeschichten):

- analytisches und synthetisches Drama
- offenes und geschlossenes Drama

Zentrales Element der meisten Dramen, die Sie im Deutschunterricht kennen lernen werden, ist der Dialog, der die Handlung trägt. Wenn Sie **Dialoge analysieren**, können Sie folgende Aspekte besonders genau betrachten:

- Verteilung der Redeanteile
- Häufigkeit des Sprecherwechsels
- Länge einer Äußerung
- mögliche Unterbrechungen
- Funktion der Äußerungen (Ausdruck, Appell, Darstellung)

Im Vergleich dazu haben die **Monologe** eine geringere Bedeutung. Ihr Adressat ist eigentlich das Publikum, dem damit bestimmte Informationen übermittelt werden. Figuren monologisieren vor allem in Entscheidungssituationen und offenbaren damit ihre Handlungsmotive sowie Charakterzüge.

Wenn sich eine Figur in der Anwesenheit anderer Figuren an das Publikum wendet und mit diesem spricht, ohne dass die anderen Figuren das hören, handelt es sich um das **Beiseite-Sprechen**.

Die Figuren eines Dramas können Typen verkörpern oder Individuen darstellen. Sie können durch Charaktereigenschaften, äußere Merkmale oder die Lebensumstände charakterisiert werden. Die Informationen über die Figuren werden explizit oder implizit gegeben. Eine Auseinandersetzung mit den Figuren eines Dramas kann Sie auch zu der Frage führen, wie viele Figuren in einem Drama auftreten, wie diese Figuren gruppiert sind und welche Figur eventuell in welchem Akt dominiert.

Handlungen erfolgen auf der Bühne sichtbar (= offen) oder verdeckt. Die Darstellung folgt meist entsprechend der zeitlichen Abfolge der einzelnen Ereignisse. Wenn Vor- oder Rückgriffe notwendig sind, so geschieht das u. a. durch das Beiseite-Sprechen.

Wenn Sie die Kategorie **Raum** in einem Drama analysieren müssen, können Sie zwischen dem Raum als Zuschauerraum, Bühne und Schauplatz unterscheiden.

Folgende **Arten des Dramas** sollten Ihnen geläufig sein: Tragödie, Komödie, das bürgerliche Trauerspiel, das epische Theater und das absurde Theater.

Grundbegriffe zur Analyse dramatischer Texte auf einen Blick

- Analytisches/synthetisches Drama
- Offenes/geschlossenes Drama
- Einheit von Zeit/Ort/Handlung
- Mauerschau/Botenbericht
- Prolog/Epilog
- Akt/Szene
- Exposition/steigende Handlung/erregendes Moment/Peripetie/fallende Handlung/retardierendes Moment
- Monolog/Dialog
- Figuren/Charaktere/Typen
- Redeanteil der Figuren
- Tragödie, Komödie

Lyrische Texte

Die Autorin/Der Autor kann in dem Gedicht über sich selbst sprechen, z. B. über ihre/seine materielle Not, und das Gedicht als Antwort darauf verstehen. Damit ist die äußere Kommunikation geklärt.

Meistens versetzt sich die Autorin/der Autor in die Situation einer anderen Figur und wendet sich an ein fiktives Gegenüber (= innere Kommunikation).

Das Gegenstück zur Erzählerin/zum Erzähler in einem epischen Text ist im Gedicht das lyrische Ich. Es kann sich selbst als Ich oder auch als ein Wir nennen oder verdeckt agieren. Besonders deutlich wird der Unterschied zwischen dem Ich und der Autorin/dem Autor dann, wenn das Ich aus einer bestimmten Rolle heraus spricht (= Rollengedicht).

Bildhaftes Sprechen ist eines der entscheidenden Merkmale von Lyrik. Daher müssen Sie mit den wichtigsten Formen bildhaften Sprechens ebenso vertraut sein wie mit den wichtigsten rhetorischen Stilfiguren.

Ein weiteres wichtiges Merkmal eines Gedichtes ist die häufig feststellbare stärkere Ordnung der Verszeile gegenüber der Prosazeile. Dies zeigt sich in der geregelteren Abfolge von betonten (= Hebungen) und unbetonten Silben (= Senkungen). Wenn sich in einer Zeile eine solche Regelmäßigkeit erkennen lässt, so spricht man vom **Metrum (= Versmaß)**.

Die Bausteine des Versmaßes sind die **Versfüße**. Sie bestehen entweder aus zwei oder drei Silben. Bei zweisilbigen Versfüßen unterscheidet man zwischen Trochäus (betonte und unbetonte Silbe) und Jambus (unbetonte und betonte Silbe), bei dreisilbigen zwischen Daktylus (auf eine betonte folgen zwei unbetonte Silben) und Anapäst (unbetont-unbetont-betont).

Ein Vers ist meistens auch eine Sinneinheit. Wenn sein Ende mit dem Ende eines Satzes zusammenfällt, spricht man von einem **Zeilenstil**, andernfalls von einem **Zeilensprung (= Enjambement)**. Mehrere aufeinander folgende Zeilensprünge bedingen einen Hakenstil.

Ein Vers kann mit einer unbetonten oder betonten Silbe enden (= weibliche/männliche Kadenz).

Eine besondere Bedeutung in einem Gedicht kommt dem **Reim** zu, denn er verbindet Verse. Als reiner Reim gilt der Gleichklang zweier oder mehrerer Wörter vom letzten betonten Vokal an. Unreine Reime klingen ähnlich. Reimwörter können am Anfang, in der Mitte oder am Ende einer Versezeile stehen. Die dafür gängigen Fachausdrücke lauten Anfangsreim, Binnenreim und Endreim.

Endreime—sie sind die häufigste Reimart—werden nach ihrer Stellung unterschieden: Paarreim (aabb), Kreuzreim (abab), umarmender Reim (abba) und Schweifreim (aabcbb). Wichtig ist, dass diese verschiedenen Endreim-Arten eine unterschiedliche Reimspannung bei der Leserin/dem Leser aufbauen: Bei einem Paarreim ist sie am geringsten, bei einem umarmenden Reim am größten.

Zwei Versarten sollten Sie kennen, die sich durch eine bestimmte Abfolge der Versfüße auszeichnen: den **Alexandriener**, einen Vers, der aus sechs Jamben besteht und in der Lyrik der Barockzeit häufig vorkommt. Der **reimlose Blankvers** kommt im deutschen Drama sehr häufig vor und besteht aus fünf Jamben.

Von den festen Strophenformen sollten Ihnen **Sonett** und **Volksliedstrophe** geläufig sein. Das Sonett setzt sich aus 14 Zeilen zusammen, die auf zwei vierzeilige (= Quartette) und zwei dreizeilige Strophen (=Terzette) aufgeteilt sind (häufiges Reimschema abba abba cdc cdc). Die Volksliedstrophe hat vier Zeilen mit je drei oder vier betonten Silben. Die Anzahl der unbetonten Silben ist frei. Ein Kreuzreim hält die Verse zusammen. Über den Rhythmus, die